



Jesus, Beate Klarsfeld und Frère Roger

Predigt zu Exodus 17,8-13 und Lukas 18,1-8 am 19.10.2019

Vor gut 40 Jahren versetzte eine Ohrfeige Deutschland in Aufregung. Beate Klarsfeld, eine damals 29-jährige Frau, ohrfeigte am 7. November 1968 Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, den Kanzler der ersten „Groko“. Eine Frau wurde „übergriffig“ gegen den Repräsentanten der Staatsmacht. Das geschah auf dem Podium der Berliner Kongresshalle, also öffentlich während des CDU-Parteitags. Die medienwirksame (für andere auch peinliche) Backpfeife galt einem, der 1933 NSDAP-Mitglied wurde und Parteikarriere gemacht hatte. Die Frau wusste, was sie tat, als sie dem Kanzler den symbolischen Schlag versetzte; sie hatte diese spektakuläre Geste angekündigt, um auf die braune Vergangenheit eines Politikers der „Bonner Republik“ aufmerksam zu machen. Das war kein Attentat, aber eine ziemlich peinliche Szene, als diese Frau mittels ihrer Handfläche Hintergründe im Leben eines deutschen Spitzenpolitikers offenzulegen versuchte. Sie wurde zu einer Haftstrafe verurteilt. Auch danach hat sich Beate Klarsfeld bei der Aufklärung und Verfolgung von NS-Verbrechern engagiert, kandidierte später sogar für das Amt des Bundespräsidenten, erhielt das Bundesverdienstkreuz sowie Ehrungen aus Israel und wurde zuletzt mit ihrem Mann Serge Klarsfeld mit dem Großen Deutsch-Französischen Medienpreis 2019 ausgezeichnet.

Gestritten wurde damals, ob die Frau „verrückt“ war oder mutig, weil sie einem „Herrn dieser Welt“ einen Schlag ins Gesicht versetzte. Keiner von uns hätte diese medienwirksame Szene für Stoff gehalten, der sich für ein Gottes-Gleichnis eignet. Doch Jesus hatte keine Hemmungen, eine ähnlich herbe Szene als gleichnistauglich zu werten. Und Lukas ist der Evangelist, der dieses befremdliche Gleichnis von der drohenden Ohrfeige einer mutigen Frau vor dem Vergessen gerettet hat.

Man muss schon viel Fantasie aufbringen, um hinter so vieldeutigen Alltagssituationen etwas Lehrreiches zu entdecken. Aber dieses Gleichnis ist für uns, die wir gerne von einem bisweilen harmlosen „lieben Gott“ sprechen, eine echte Zumutung. Es gehört Mut dazu, einen ungerechten und hartherzigen Dorfrichter mit



Gott zu vergleichen. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: ein Mann ohne Gottesfurcht wird zum Vergleichspunkt für Gott!

Im heutigen Evangelium ruft Jesus uns auf, unsere Not im Gebet Gott anzuvertrauen. Als Christinnen und Christen gehört das Gebet zu unserem selbstverständlichen Glaubensvollzug dazu. Immer wieder erzählen auch Menschen, die sich selbst als kirchenfern bezeichnen, dass das Gebet in ihrem Leben sehr wohl seinen Platz behalten hat. Neben dem gemeinschaftlichen oder dem stellvertretenden Gebet in der Liturgie gibt es bekanntlich vielfältige Formen der Zwiesprache mit Gott: das laute Klagen und Bitten, zu dem Jesus uns heute einlädt; das herzliche Danken, wenn es mal wieder gut gegangen ist im Leben; der von Herzen kommende Stoßseufzer, der viele Gründe haben kann; das Bittgebet, mit dem wir vor Gott für Andere eintreten wie Mose für sein Volk - so hörten wir es ja soeben in der Lesung.

Bete und arbeite

Wer sich immer wieder zum Gebet zurückzieht, weil er in Ruhe und im Alleinsein am besten zu seinem Gott findet, der gleicht bald einmal den vielen Smartphone-Besitzern und -Nutzern, die sich – selbst im Beisein von Freunden oder der Familie – auch zurückziehen, um konzentriert mit dem/der Gesprächspartner/in zu kommunizieren. Aber ähnlich wie jener, der fleißig chattet, befindet sich auch der Beter in einem Austausch. Tief in sich will er die Antworten, die Gott auf sein Klagen, Danken und Bitten gibt, erleben. Aber ähnlich wie der allzu intensive Chatter soziale Beziehungen verlernen kann, ist das auch für einen Menschen möglich, der nichts mehr macht außer beten. Der Grat zwischen tiefgründig gelebter Gottesbeziehung im Gebet und Weltflucht ist schmal. Schon darum hat der hl. Benedikt seine Brüder sowohl zum Gebet wie auch zur Arbeit aufgefordert. Bete und arbeite – Ora et labora: mit dieser Grundregel hat der heilige Benedikt einen Grundstein gelegt für die mehr als 1000 Jahre Frömmigkeits-, Kultur- und Geistesgeschichte in Europa!!



Kampf und Kontemplation

Und Frère Roger in Taizé hat nach wochenlangen intensiven Tag- und Nacht-Gesprächen mit den hochmotivierten, aber frustrierten jungen Menschen, die nach dem Scheitern der 68-er Unruhen und Proteste in Paris enttäuscht aus aller Welt nach Taizé gepilgert sind, er hat ihnen zugemutet und dies zugleich zum Leit-Thema für das vierjährige Konzil der Jugend (1970 – 74) gemacht: Kampf UND Kontemplation!!

Bernward Hallermann